

Organisierte Kriminalität und Terrorismus - unvereinbare Phänomene oder gefährliche Allianzen?

Görgen, Thomas; Schröder, Detlef

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Görgen, T., & Schröder, D. (2008). Organisierte Kriminalität und Terrorismus - unvereinbare Phänomene oder gefährliche Allianzen? *Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst soFid*, Kriminsoziologie und Rechtssoziologie 2008/1, 9-25. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-204613>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Organisierte Kriminalität und Terrorismus

- unvereinbare Phänomene oder gefährliche Allianzen?¹

Thomas Görgen, Detlef Schröder

In den letzten Jahren, zunehmend seit den Anschlägen vom 11. September 2001 in den Vereinigten Staaten, sind immer wieder Aussagen zu hören oder zu lesen – teils als Prognosen formuliert, meist aber auf aktuelle Zustände und Prozesse bezogen –, denen zufolge die Grenzen zwischen Organisierter Kriminalität und Terrorismus fließend seien, es zu Allianzen zwischen beiden Kriminalitätsformen komme und hieraus für Strafverfolgungsinstanzen wie für Gesellschaften insgesamt neuartige Herausforderungen und Bedrohungen erwüchsen². Von „Bündnispartnern Terrorismus und organisiertes Verbrechen“ (Thamm, 1999), von „symbiotischem Terrorismus“ (Lange, 1998) ist die Rede³. Zugleich werden Zweifel an solchen Szenarien geäußert; diese nehmen vor allem auf die mangelnde empirische Absicherung und auf die zumindest idealtypisch kaum zu vereinbarenden Motivlagen von Akteuren aus dem Bereich der Organisierten Kriminalität und des Terrorismus Bezug.

Der folgende Beitrag greift die Diskussion um eine mögliche Annäherung oder gar Verschmelzung von Organisierter Kriminalität und Terrorismus auf und zieht eine Bilanz des gegenwärtigen Erkenntnisstandes. Er beschränkt sich auf die Nutzung frei verfügbarer Quellen, bezieht also keine nicht öffentlichen Informationen von Polizei oder Nachrichtendiensten mit ein.

„Organisierte Kriminalität“ und „Terrorismus“: Konzeptuelle Ausgangspunkte

„Organisierte Kriminalität“ und „Terrorismus“ sind Begriffe, für die national oder gar international keine einheitlichen Definitionen vorliegen. Solche Begriffsvielfalt erschwert die Antwort auf die im Titel aufgeworfene Frage.

Zum Teil erklärt sich die Heterogenität der existierenden Annäherungen an Konzepte von Terrorismus und Organisierter Kriminalität damit, dass die Begrifflichkeiten unterschiedlichen Entstehungs- und Verwendungskontexten entstammen. So existiert im deutschen Strafrecht kein eigenständiger

1 Der Text entstand unter Mitwirkung von Dr. Gisbert van Elsbergen (Universität Osnabrück); Dr. van Elsbergen hat im Auftrag der Deutschen Hochschule der Polizei Literatur zu den Zusammenhängen zwischen Organisierter Kriminalität und Terrorismus gesichtet (van Elsbergen, 2008).

2 Vgl. z.B. Scherpenberg (2001, S.5): „Stronger links are to be observed between the non-profit driven, i.e. terrorist sphere and the profit-driven sphere of organized crime. Terrorist organizations such as Al Qaeda have privatized their financial resources, diffusing them into the dispersed and almost impenetrable financial network of organized crime“. Ähnlich argumentiert Forest (2007), dass in jüngster Zeit eine stärkere Verknüpfung terroristischer und krimineller Netzwerke zu beobachten sei; es entstünden „hybride Netzwerke“. Vgl. auch die Arbeit von Mincheva & Gurr (2006), die bereits im Titel von „unheiligen Allianzen“ spricht und davon, dass transnationaler Terrorismus und internationales Verbrechen gemeinsame Sache machten.

3 Selbstverständlich gibt es – auch aus den Reihen der Strafverfolger – auch recht nüchterne Einschätzungen: „(...) no substantiated information on systematic links that go beyond simple business relations is at hand at the present time“ (Stock & Herz, 2007, S.92).

Straftatbestand „Organisierte Kriminalität“. Auf unter das Konzept subsumierbare Straftaten findet vor allem 129 StGB⁴ („Bildung krimineller Vereinigungen“) Anwendung, dessen Grundtatbestand lautet: „Wer eine Vereinigung gründet, deren Zwecke oder deren Tätigkeit darauf gerichtet sind, Straftaten zu begehen, oder wer sich an einer solchen Vereinigung als Mitglied beteiligt, für sie um Mitglieder oder Unterstützer wirbt oder sie unterstützt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft“. Das Phänomen des Terrorismus wurde im deutschen Strafrecht zunächst unter § 129a StGB („Bildung terroristischer Vereinigungen“) gefasst. Diese Norm bedroht in Absatz 1 denjenigen mit Freiheitsstrafe von einem Jahr bis zu zehn Jahren, der „eine Vereinigung gründet, deren Zwecke oder deren Tätigkeit darauf gerichtet sind, 1. Mord (...) oder Totschlag (...) oder Völkermord (...) oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit (...) oder Kriegsverbrechen (...) oder 2. Straftaten gegen die persönliche Freiheit in den Fällen des § 239a oder des § 239b zu begehen“ bzw. der „sich an einer solchen Vereinigung als Mitglied beteiligt“. In Absatz 2 droht § 129a StGB die gleiche Strafe demjenigen an, der - wiederum als Gründer oder als Mitglied - an einer Vereinigung mitwirkt, deren Handeln auf - im Gesetz dann näher ausgeführte - Straftaten ausgerichtet ist, sofern eine solche Tat dazu bestimmt ist, „die Bevölkerung auf erhebliche Weise einzuschüchtern, eine Behörde oder eine internationale Organisation rechtswidrig mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt zu nötigen oder die politischen, verfassungsrechtlichen, wirtschaftlichen oder sozialen Grundstrukturen eines Staates oder einer internationalen Organisation zu beseitigen oder erheblich zu beeinträchtigen, und durch die Art ihrer Begehung oder ihre Auswirkungen einen Staat oder eine internationale Organisation erheblich schädigen kann“. Unter dem Eindruck der Anschläge vom 11.09.2001 wurde das StGB 2002 um § 129b („Kriminelle und terroristische Vereinigungen im Ausland; Erweiterter Verfall und Einziehung“) ergänzt, der die §§ 129 und 129a auch auf „Vereinigungen im Ausland“ anwendet. Sofern „sich die Tat auf eine Vereinigung außerhalb der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union“ bezieht, ist die Anwendbarkeit von § 129b allerdings an bestimmte Voraussetzungen geknüpft („nur, wenn sie [die Tat] durch eine im räumlichen Geltungsbereich dieses Gesetzes ausgeübte Tätigkeit begangen wird oder wenn der Täter oder das Opfer Deutscher ist oder sich im Inland befindet“); eine Verfolgung findet in solchen Fällen „nur mit Ermächtigung des Bundesministeriums der Justiz“ statt, wobei das BMI in Betracht zieht, „ob die Bestrebungen der Vereinigung gegen die Grundwerte einer die Würde des Menschen achtenden staatlichen Ordnung oder gegen das friedliche Zusammenleben der Völker gerichtet sind und bei Abwägung aller Umstände als verwerflich erscheinen.“

1991 hat die Gemeinsame Arbeitsgruppe Justiz/Polizei eine Definition Organisierter Kriminalität erarbeitet, die als Anlage E den Richtlinien für das Strafverfahren und das Bußgeldverfahren (RiStBV) in der ab 01.05.1991 bundeseinheitlich geltenden Fassung beigegeben wurde. Demnach ist Organisierte Kriminalität „die von Gewinn- oder Machtstreben bestimmte planmäßige Begehung von Straftaten, die einzeln oder in ihrer Gesamtheit von erheblicher Bedeutung sind, wenn mehr als zwei Beteiligte auf längere oder unbestimmte Dauer arbeitsteilig a) unter Verwendung gewerblicher oder geschäftsähnlicher Strukturen, b) unter Anwendung von Gewalt oder anderer zur Einschüchterung geeigneter Mittel oder c) unter Einflussnahme auf Politik, Medien, öffentliche Verwaltung, Justiz oder Wirtschaft zusammenwirken.“ Weiter wird ausgeführt: „Die Erscheinungsformen der Organisierten Kriminalität sind vielgestaltig. Neben strukturierten, hierarchisch aufgebauten Organisationsformen (häufig zusätzlich abgestützt durch ethnische Solidarität, Sprache, Sitten, sozialen und familiären

4 StGB-Normen werden hier zitiert nach dem Strafgesetzbuch in der Fassung der Bekanntmachung vom 13.11.1998 (BGBl. I S. 3322), zuletzt geändert durch Gesetz vom 11.03.2008 (BGBl. I S. 306) m.W.v. 19.03.2008.

Hintergrund) finden sich - auf der Basis eines Systems persönlicher und geschäftlicher kriminell nutzbarer Verbindungen - Straftäterverflechtungen mit unterschiedlichem Bindungsgrad der Personen untereinander, deren konkrete Ausformung durch die jeweiligen kriminellen Interessen bestimmt wird.⁵ Ausdrücklich umfasst der Begriff der Organisierten Kriminalität im Sinne dieser Arbeitsdefinition nicht terroristische Delikte.

Strafrechtliche Definitionen sowie Arbeitsdefinitionen aus dem Bereich der Strafverfolgung dienen primär administrativen Zwecken. Hier werden Zuständigkeiten und Abgrenzungen für die Polizeien, die Staatsanwaltschaften und die Gerichte und teilweise für die Nachrichtendienste präzisiert. Primäre Zielrichtung ist die Handhabbarkeit der Begrifflichkeiten im Strafverfahren; zudem handelt es sich um kriminalpolitische Festlegungen, die auch zur Legitimation von Grundrechtseingriffen herangezogen werden. Sie dienen aber nicht als Basis für Zugänge im Rahmen empirischer Forschung.

Ein Blick auf Forschung zu Organisierter Kriminalität und Terrorismus macht ebenfalls rasch deutlich, dass es eine große Bandbreite an Definitionsansätzen und Perspektiven auf die Phänomene gibt.

Einen guten Überblick für den Bereich der Organisierten Kriminalität vermittelt von Lampe (2008; vgl. auch Bundesministerium des Innern & Bundesministerium der Justiz, 2006). Kerner (2008, S.1) hebt hervor, es gebe bislang „keine einheitlich anerkannte Definition von Organisierter Kriminalität“. Eine solch einheitliches Verständnis sei „in naher Zukunft (...) schon deswegen nicht zu erreichen (...), weil die mit dem Thema Beschäftigten aus verschiedenen Perspektiven heraus analysieren und agieren, die je für sich durchaus legitim sind.“ Daher verbänden sich „mit dem äußerlich scheinbar identischen Begriff der Organisierten Kriminalität (...) meist unausgesprochen (...) voneinander abweichende ‚Bilder von Realität‘. Dies erschwert sowohl die Kommunikation über die zutreffenden Elemente/Kriterien der Erfassung als auch über die erforderlichen bzw. geeigneten Maßnahmen zur Kontrolle entsprechender Phänomene“ (Kerner, 2008, S.1). Die Relativität von Begriffsverständnissen führt bis zu rein operationalen Definitionen der Art „Organisierte Kriminalität ist, was die Behörden als organisierte Kriminalität verfolgen“ (Estermann, 2002, S. 10).

Einige Autoren vertreten die Position, dass die unter das Konzept der Organisierten Kriminalität gefassten Phänomene so heterogen seien, dass eher bereichsspezifische Definitionen angebracht seien (u.a. Schneider, 2007, S. 699). Betrachtet man die sehr unterschiedlichen historischen Entwicklungen verschiedener Bereiche der Organisierten Kriminalität, z.B. der Mafia und Camorra in Italien und der Yakuza in Japan, und deren Einbettung in den sozio-kulturellen Kontext der jeweiligen Länder, so wird deutlich, dass es zwar strukturelle Ähnlichkeiten gibt, eine einheitliche Definition und eine einfache Vergleichbarkeit jedoch kaum zu erzielen sind. Die Vielfalt existierender Definitionsansätze für die Organisierte Kriminalität lässt sich nach Schneider (2007, S. 699 ff.) wie folgt kategorisieren:

- nach den kriminellen Aktivitäten der Akteure (z.B. Ausrichtung an in der Gesellschaft vorhandenen Bedürfnissen, rationale Kalkulation von Aufwand, Ertrag und Risiko, sorgfältige Planung, Verknüpfung legaler und illegaler Aktivitäten)

5 Hier zitiert nach den Gemeinsamen Richtlinien der Justizminister/-senatoren und der Innenminister/-senatoren der Länder über die Zusammenarbeit von Staatsanwaltschaften und Polizei bei der Verfolgung der Organisierten Kriminalität; der Text ist online z.B. verfügbar unter http://www.landesrecht.brandenburg.de/sixcms/detail.php?gsid=land_bb_bravors_01.c.13701.de [31.3.2008].

- nach spezifischen Täter-Gruppen-Merkmalen (z.B. Zusammenschluss zu arbeitsteiligen Solidargemeinschaften, Orientierung an subkulturellen Normen)
- nach strukturellen Merkmalen krimineller Organisationen (von Schneider, 2007, als hierarchisch-bürokratisches Modell, Netzwerk-Modell und Unternehmens-Modell charakterisiert) und schließlich
- nach prozesshaften Attributen Organisierter Kriminalität.

Sind die Definitionsansätze für den Bereich der Organisierten Kriminalität bereits wenig übersichtlich, so trifft dies für den Komplex des *Terrorismus* in verstärktem Maße zu. Terrorismus ist qua Gegenstand stets unmittelbar im Brennpunkt politischer und damit wertender Betrachtungen. Die Wurzeln des Begriffs lassen sich auf das Lateinische „terrere“ (in Schrecken versetzen) und „deterre“ (abschrecken) zurückführen. In die politische Diskussion eingeführt wurde der Begriff vor allem mit dem so genannten Terrorregime der Jakobiner während der französischen Revolution.

Gemeinsam ist verschiedenen Ansätzen zur Definition des Terrorismus die Betonung der politischen Zielrichtung der Gruppierungen und / oder Taten. Diese Taten sollen eine politische Botschaft kommunizieren und in dieser Hinsicht bei möglichst geringem Aufwand einen möglichst großen Effekt erzielen. Dabei werden Opfer von Unschuldigen, Unbeteiligten und Zivilisten ausdrücklich in Kauf genommen bzw. unmittelbar beabsichtigt. Exemplarisch sei die Begriffsbestimmung von Hoffman (1998, S.43) zitiert. Er definiert Terrorismus als das vorsätzliche Erzeugen und Ausbeuten von Furcht durch Gewalt bzw. durch Androhung von Gewalt im Interesse politischer Veränderungen. Terrorismus wird per definitionem als politisch in seinen Zielen und Motiven verstanden. Er ist gewalttätig bzw. droht mit der Anwendung von Gewalt. Terrorismus strebe – so Hoffman - Wirkungen weit über das unmittelbare Opfer bzw. das Ziel des Angriffs hinaus an. Terroristische Akteure seien subnationale, nicht-staatliche Organisationen mit einer identifizierbaren Befehlskette oder einer konspirativen Zellenstruktur. Hoffman grenzt „Terroristen“ anhand ihrer Motivation kategorial von „Kriminellen“ ab: während der Terrorist im Grunde altruistische Ziele verfolge und davon überzeugt sei, einer „guten Sache“ zu dienen, verschreibe sich der Kriminelle überhaupt keiner über die eigene Person hinaus gehenden „Sache“, sondern verfolge lediglich eigennützige Interessen.

Versuche einer einheitlichen Definition von Terrorismus stoßen insofern rasch an faktische Grenzen als es oftmals allein von Gruppenzugehörigkeit und politischem Standort abhängt, wo Trennlinien zwischen „Freiheitskämpfern“, „Aufständischen“, „Guerilleros“ und „Terroristen“ gezogen werden (vgl. zu dieser Problematik in Bezug auf die derzeitige Situation im Irak auch Todenhöfer, 2008). Wurden afghanische Mudschaheddin zur Zeit der sowjetischen Besetzung außerhalb des pro-sowjetischen Lagers meist als Guerillas oder Freiheitskämpfer bezeichnet, werden gewaltsame Akte vergleichbarer Gruppierungen heute als Terrorismus eingestuft. Der Begriff des Terrorismus wird in der politischen Auseinandersetzung mit radikalen und gewalttätigen Gruppierungen instrumentell eingesetzt, um dem Gegner jegliche Legitimation für sein Handeln abzusprechen und sein Anliegen zu diskreditieren.

Dieser kurze Überblick über Definitionsprobleme bezüglich der Komplexe Terrorismus und Organisierte Kriminalität soll deutlich machen, dass Studien, welche „Organisierte Kriminalität“ bzw. „Terrorismus“ zu ihrem Gegenstand erheben, faktisch zum Teil nur begrenzte inhaltliche Schnittmengen zu Studien des gleichen (bzw. gleich benannten) thematischen Feldes haben. Soweit es um Arbeiten geht, die sich mit beiden Bereichen befassen, verschärft sich natürlich diese Problematik noch.

Möglichkeiten und Grenzen empirischer Forschungszugänge

Ist bereits die Definition der Komplexe problematisch, so zeigen sich hinsichtlich empirischer Forschungszugänge zur Organisierten Kriminalität und zum Terrorismus weitere Hürden. Welches Instrumentarium steht dem empirisch arbeitenden Forscher in diesen Feldern zur Verfügung? Aus dem Kanon des üblichen kriminologischen Forschungsinventars scheidet eine Reihe von Möglichkeiten aus nahe liegenden Gründen aus. Es ist offensichtlich, dass Auswertungen von Kriminalstatistiken zwar in gewissem Umfang Auskunft über das Ausmaß der verfolgten Kriminalität in beiden Feldern geben können, darüber hinaus aber kaum hilfreich sind. Repräsentative Befragungen in der Allgemeinbevölkerung oder auch in definierten Bevölkerungsgruppen können - seien sie nun als Täter-, Opfer- oder Informantenbefragungen konzipiert - in der Regel allenfalls von sehr begrenztem Wert sein.

Einige gängige Methoden empirischer Sozialforschung sind jedoch wenigstens mit Einschränkungen anwendbar (Schneider, 2007, S. 702 ff.). So lassen sich Akten von parlamentarischen Untersuchungsausschüssen und Gerichtsverfahren auswerten. Ebenso können Akten aus Ermittlungsverfahren ausgewertet werden. Dabei sind wichtige Informationen häufig nicht in den öffentlich zugänglichen Quellen vorhanden, sondern können nur aus zur Geheimhaltung eingestuftem Material erschlossen werden. Möglich sind auch Expertenbefragungen sowie Interviews mit - im Vorhinein als solche identifizierten - Opfern, Zeugen und Tätern. Gerade bei terroristischen Delikten ist allerdings davon auszugehen, dass Opfer und Zeugen im Hinblick auf das Zustandekommen der Taten nur wenig beitragen können und befragte Täter oftmals versuchen werden, im Sinne ihrer jeweiligen Ideologie ihre Taten zu kommunizieren⁶. Historische Analysen und Feldstudien erscheinen bei Teilfacetten der Phänomene erfolgsträchtig und wurden bereits praktisch umgesetzt (vgl. z.B. Atwan, 2006; Dickie, 2004). Verfahren teilnehmender Beobachtung scheiden unter Anderem aus forschungsethischen Gründen nahezu kategorisch aus. Etliche der bislang vorliegenden Publikationen zu den Themen Organisierte Kriminalität und Terrorismus bewegen sich angesichts dieser methodischen Probleme auf dem Niveau von investigativem Journalismus.

Die genannten Probleme bestehen für jedes einzelne der beiden Kriminalitätsfelder und zeigen sich erst recht dort, wo ihr Zusammenspiel analysiert werden soll. Zu den Grundmerkmalen von Organisierter Kriminalität wie von Terrorismus gehört es, dass die Akteure sich jeweils systematisch von der Außenwelt abschotten. „Erkennbare organisierte Kriminalität ist - im Sinne der Täter - schlecht organisierte Kriminalität!“ (Rebscher & Vahlenkamp, 1988, S.151). Entsprechendes Verhalten wirkt sich natürlich nicht nur auf Entdeckungs- und Aufklärungswahrscheinlichkeiten aus, betrifft nicht nur den Ermittler, sondern ebenso den Wissenschaftler (der ohnehin vielfach auf letztlich aus Ermittlungen resultierende Informationen angewiesen ist).

Zugänglichkeit und Verwertbarkeit empirischer Quellen

Auf der Suche nach verwertbaren Quellenmaterialien über die beiden Untersuchungsfelder wird der Forscher relativ schnell auf mögliche Materialien von Strafverfolgungsorganen bzw. Nachrichtendiensten stoßen. Beide Organisationsbereiche verfügen aufgrund ihrer professionellen Beschäfti-

⁶ Gleichwohl bieten sich hier Untersuchungsansätze, wie Interviews mit inhaftierten palästinensischen Tätern in Israel (Berko & Erez, 2005; 2007) und mit ehemaligen Mitgliedern terroristischer Organisationen in Kolumbien (Florez-Morris, 2007) zeigen.

gung mit dem Thema über eine – gemessen an den überhaupt vorhandenen Möglichkeiten – ausgezeichnete Informationslage. Somit bieten sie sich grundsätzlich als Quellen für empirische Analysen an. Des Weiteren können handelnde Akteure als Experten zu den jeweiligen Feldern befragt werden. Verschiedene Studien haben bereits auf derartige Quellen zurückgegriffen (vgl. für den Bereich der Organisierten Kriminalität u.a. Herz, 2005; Kinzig, 2004; Koelges, Thoma & Welter-Kaschub, 2004; für terroristische Taten u.a. Hamm, 2005; Passas & Jones, 2006).

Der Umgang mit derartigen Quellen und dem dort vorhandenen Material ist jedoch mit einer Reihe von Hindernissen verbunden. Zunächst ist zu berücksichtigen, dass das schriftliche Material in der Regel zu Zwecken der Führung eines konkreten Strafverfahrens aufbereitet wurde. Damit werden Informationen, die „nur“ im Rahmen empirischer Forschung von Interesse sind, nicht mit erhoben. Experten in diesen Feldern haben jeweils ihre spezifische professionelle Perspektive auf die Themen Organisierte Kriminalität oder Terrorismus.

Entscheidend ist, ob überhaupt ein Feldzugang gebahnt werden kann. Zeigen Strafverfolgungsorgane aus vielerlei Gründen ohnehin vielfach eine gewisse Zurückhaltung gegenüber entsprechenden Anliegen kriminologischer Forschungseinrichtungen, so trifft dies in besonderem Maß bei den hier relevanten Themen zu. Dienststellen, die sich mit Ermittlungen zu Organisierter Kriminalität und Terrorismus befassen, sind in einem besonderen Maße auf die Gewährleistung von Geheimhaltung angewiesen. Nur so sind erfolgreiche Ermittlungen überhaupt möglich; zudem ist angesichts des teilweise sehr hohen Gewaltpotenzials der hier in Frage stehenden Gruppierungen die Geheimhaltung zur Verhinderung von massiven Gefährdungen von Zeugen, Opfern und beteiligten Ermittlern unabdingbar. Skepsis von Seiten der Ermittlungsbehörden kann hier also durchaus gerechtfertigt sein.

Selbst wenn Forschern der Zugriff auf relevantes Quellenmaterial gelingt, treten bei dessen wissenschaftlicher Verwertung vielfach Probleme auf. Regelmäßig ist Material in diesem Bereich nach den einschlägigen Geheimhaltungsvorschriften eingestuft. Hierdurch werden die Möglichkeiten, Erkenntnisse in einer nachvollziehbaren Weise der *Scientific Community* zu präsentieren, stark eingeschränkt. Ein Ausweg aus dem Dilemma, dass die aussagekräftigsten Quellen nicht zugänglich oder die aus ihnen gewonnenen Erkenntnisse nur begrenzt kommunizierbar sind, ist nicht erkennbar.

Konzepte und Erkenntnisse zu Zusammenhängen zwischen Organisierter Kriminalität und Terrorismus

Die vorstehenden Ausführungen haben Fragen der Definition und Abgrenzung von Organisierter Kriminalität und Terrorismus sowie die großen methodischen Probleme bei der Analyse beider Kriminalitätsbereiche und erst recht ihrer Verknüpfung / Interaktion behandelt. Es ist deutlich geworden, dass die – auf praktischer Ebene immens wichtige – Frage, inwieweit es zu Berührungen oder gar zur Verschmelzung von Formen der Organisierten Kriminalität und des Terrorismus kommt, sich einer eindeutigen empirisch gestützten Antwort weitgehend versperrt.

Die Schlussfolgerung hieraus kann nicht sein, die wissenschaftliche Befassung mit dieser Frage aufzugeben. Hingegen muss es darum gehen, die – allen Forschungshindernissen zum Trotz – vorhandenen Befunde und Konzepte zu sichten und auf dieser Grundlage zu einer Einschätzung der Randbedingungen und Entwicklungsperspektiven einer Annäherung oder eines aktiven Zusammenwirkens von Organisierter Kriminalität und Terrorismus zu gelangen. Gelegentlich wird die Frage nach

Verknüpfungen zwischen beiden Bereichen – etwa unter Verweis auf den Umstand, dass auch Terrorismus „organisiert“ erfolge und insofern als Erscheinungsform von OK⁷ aufzufassen sei - definitiv beantwortet⁸. Dies führt in Bezug auf ein Verstehen der Phänomene nicht weiter. Im Folgenden werden wesentliche Positionen und Modelle dargestellt, die zur Frage etwaiger Verbindungen oder gar Allianzen zwischen Organisierter Kriminalität und Terrorismus entwickelt wurden, dargestellt.

„Methods, not motives“?

Eine in der Literatur häufig zu findende Position ist die, dass Organisierte Kriminalität und Terrorismus sich zwar in ihren Methoden ähnelten (also im Phänotypus, im Modus operandi), nicht jedoch in ihren handlungsleitenden Motiven und dass sie von daher auch kaum ein Interesse daran haben dürften, strategische Allianzen zu bilden. Die phänotypischen Gemeinsamkeiten bestehen etwa darin, dass OK- wie Terrorismus-Akteure Betrugs- und Fälschungsdelikte oder Drogendelikte begehen, im Bereich des Menschenhandels aktiv sind, zu Erpressung, Einschüchterung oder Bestechung greifen. Zugleich werden – unter Bezugnahme auf Positionen, die der oben dargestellten Terrorismus-Definition von Hoffman (1998) nahe stehen – die gänzlich verschiedenen und nahezu unvereinbaren Motivlagen hervorgehoben. Während Terrorismus politische Ziele verfolge (wie verquer diese auch immer sein mögen), gehe es Akteuren im Bereich der Organisierten Kriminalität um Profit⁹. Teilweise wird auch darauf verwiesen, dass Organisierte Kriminalität in der Regel die staatliche Ordnung nicht zerstören wolle, vielmehr von ihr profitiere, während terroristische Aktivitäten Staatlichkeit zumindest in ihrer jeweils aktuellen Form angreifen. Ferner unterscheiden sich Motivlagen von OK- und Terrorismus-Akteuren auch insofern, als es terroristischen Tätern in aller Regel mehr um die Öffentlichkeitswirkung der jeweiligen Gewalttat als um deren unmittelbare Effekte geht. Daher betreiben Terroristen intensive an die Medien gerichtete Öffentlichkeitsarbeit, während Täter aus dem Bereich der Organisierten Kriminalität öffentliche Aufmerksamkeit eher zu meiden versuchen. Schließlich sei die Gewaltanwendung durch terroristische Gruppen oftmals ungerichteter und weniger selektiv als die durch Gruppierungen der Organisierten Kriminalität (vgl. Schmid, 2005).¹⁰

Von der Mehrzahl der Autoren, die sich in jüngster Zeit zu dieser Frage geäußert haben, wird hingegen angenommen, dass Organisierte Kriminalität und Terrorismus keine grundsätzlich unvereinbaren Phänomene sind. Wenn dies zutrifft, sind die zentralen sich anschließenden Fragen die nach Art

7 Gelegentlich wird in diesem Text um der sprachlichen Vereinfachung willen das Kürzel OK für „Organisierte Kriminalität“ verwendet.

8 Die Vereinten Nationen haben – so Mincheva & Gurr (2006, S.2) - Terrorismus als die sichtbarste und am offensten aggressive Form transnationaler Organisierter Kriminalität charakterisiert.

9 In Bezug auf manche Formen Organisierter Kriminalität – insbesondere die so genannte vecchia mafia in Sizilien und Süditalien - erscheint eine solche Sichtweise allerdings u.a. insofern verkürzt, als diese sich durchaus auch als Ordnungsfaktor und „lokale Gegenmacht“ begriff (Hess, 1993). Albrecht (2007) weist darauf hin, dass historische Formen organisierter Kriminalität vielfach insofern eine politische Komponente hatten, als in ihnen auch der Widerstand gegen eine als illegitim erlebte politische Macht zum Ausdruck kam.

10 Daneben lassen sich allerdings auch Gemeinsamkeiten konstatieren (vgl. Schmid, 2005): Gruppierungen beider Lager operieren im Verborgenen und aus einem konspirativen Netzwerk heraus; beide greifen zivile Opfer an; beide benutzen zum Teil ähnliche Taktiken (Einschüchterung, Entführung, Mord, Erpressung etc.); in beiden Fällen übt die Gruppe ein hohes Maß an Kontrolle über ihre Mitglieder aus; beide haben oftmals „legale Ableger“ (Firmen, Stiftungen, Parteien etc.).

und Intensität der Verbindung, den Bedingungen, welche Verbindungen zwischen Organisierter Kriminalität und Terrorismus möglich machen bzw. die Wahrscheinlichkeit ihres Zustandekommens erhöhen sowie nach den sich daraus ergebenden Konsequenzen für Prävention und Intervention in Bezug auf die beiden Kriminalitätsfelder.

Als zentraler Ausgangspunkt wird in zahlreichen Texten das Ende des Kalten Krieges und die damit einhergehende schwindende staatliche Alimentierung von Guerillabewegungen und terroristischen Organisationen durch die jeweils „andere Seite“ benannt. Dieser Faktor sei noch einmal verstärkt worden durch den internationalen Anti-Terror-Kampf nach dem 11. September 2001 und den daraufhin einsetzenden Druck auf Regierungen weltweit, terroristischen Bewegungen die ideologische, aber auch die materielle Unterstützung zu entziehen. Auch habe die Unterstützung von „Diaspora-Gemeinden“ für separatistisch-terroristische Organisationen nach dem 11. September zum Teil stark nachgelassen¹¹. Dies habe terroristische Akteure mit der Situation konfrontiert, dass bisherige Finanzierungsquellen gänzlich versiegt, schwächer oder instabiler geworden seien. Levi (2007) weist darauf hin, dass die unmittelbar in Angriffe fließenden operativen Aufwendungen terroristischer Organisationen meist relativ bescheiden sind¹². Hinzu kommen in der Regel deutlich höhere Kosten für die direkte Infrastruktur des Terrors (Trainingslager, Transport von Kämpfern etc.) sowie für das, was Levi „the infrastructure of global persuasion towards particular intolerant interpretations of Islam“ nennt (Levi, 2007, S. 792).

In einer Situation prekärer Finanzierung kann der Rückgriff auf von anderen Akteuren erprobte Strategien und Methoden der Finanzbeschaffung eine Lösung sein. Levi (2007) erwähnt etwa Finanzbeschaffung der Provisional IRA durch Schutzgelderpressung und Treibstoffschmuggel. Hutchinson & O'Malley (2007) argumentieren, dass in der nach dem 11.9.2001 schwieriger gewordenen Finanzierungssituation für terroristische Akteure einige Gruppen ihre eigenen kriminellen Unternehmungen ins Leben gerufen hätten. Als Beispiele nennen sie Abu Sayyaf und die Moro Islamic Liberation Front, die ausländische Touristen und Mitarbeiter von Hilfsorganisationen im Süden der Philippinen entführt haben, um Lösegelder zu erpressen. Schmuggel sei für manche Gruppen zu einer Einkommensquelle geworden. Hutchinson & O'Malley (2007) verweisen auf Zigarettenschmuggel von North Carolina nach Michigan, wo Tabakwaren höher besteuert werden; Geld aus diesen Aktivitäten sei dann über muslimische Organisationen in Detroit an die Hisbollah im Libanon gegangen. Drogenhandel sei eine wesentliche Finanzierungsquelle für manche terroristischen Gruppen; aber auch Raub, Schutzgelderpressung und Waffenhandel spielten eine Rolle. Wenngleich – so Mincheva & Gurr (2006) - Terrorismus oft als „Billig-Revolution“ betrachtet werde, benötige er doch materielle Ressourcen. Daher liege es für in eine prekäre Finanzlage geratene terroristische Organisationen nahe, sich auf dem „Markt“ der Möglichkeiten einer Optimierung und Stabilisierung der Finanzen umzusehen und dabei auch mit Akteuren aus dem Bereich der Organisierten Kriminalität zusammenzuarbeiten. Parallele Verfahrensweisen werden nicht nur im Hinblick auf die unmittelbar zur Finanzbeschaffung dienenden Delikte beschrieben, sondern auch hinsichtlich Praktiken der Geldwäsche, die von Gruppierungen in beiden Bereichen genutzt werden (vgl. Stana, 2004; van der Krans, 2005). Aufmerksamkeit findet dabei in starkem Maße das ursprünglich aus Südasiens stammende Hawala- oder Hundisystem, ein informelles Verfahren des Geldtransfers unter Verzicht auf Dienstleistungen

11 Levi (2007) führt diesbezüglich die nachlassende Unterstützung für die Provisional IRA und islamisch-jihadistische Organisationen aus Nordamerika an.

12 Levi (2007, S. 792) veranschlagt die Kosten der Londoner Anschläge von 2005 auf weniger als 1.000 britische Pfund, die der Madrider Anschläge 2004 auf einige Tausend und selbst die der Angriffe vom 11.9.2001 auf maximal eine halbe Million US-Dollar.

von Geldinstituten – und damit unter Vermeidung entsprechender Transferspuren (vgl. Keena, 2007; Passas, 2003; 2006; Sharma, 2006). Inwieweit Hawala tatsächlich zum Verschleiern der Herkunft von Geldern im Kontext terroristischer oder organisiert-krimineller Aktivitäten genutzt wird, scheint allerdings bis dato nicht geklärt.

Interaktion OK und Terrorismus: Formen, Intensitäten, Entwicklungsstufen

Bislang war hier nicht von einer echten Kooperation von Akteuren oder Organisationen aus den Bereichen der Organisierten Kriminalität und des Terrorismus die Rede, sondern von der Übernahme gewissermaßen „OK-erprobter“ illegaler Praktiken durch Akteure aus dem terroristischen Bereich zum Zwecke der Finanzierung der Organisation und ihrer Aktivitäten.¹³ Shelley & Picarelli hatten 2002 unter dem Slogan „Methods not motives“ eine solche Sichtweise vertreten, der zufolge angesichts der divergierenden Motivlagen in beiden Kriminalitätsbereichen echte Kooperationen wenig wahrscheinlich seien; sie hatten damals aber bereits auf diesbezügliche Erkenntnisdefizite hingewiesen. In einer drei Jahre später veröffentlichten Publikation kritisieren Shelley et al. (2005) eine solche Perspektive als zu einseitig. Sie stützen ihre Aussagen auf die Auswertung von Dokumenten, Interviews mit Strafverfolgern und anderen Experten in verschiedenen Ländern sowie ethnographische Studien in ausgewählten Regionen (den Anrainerstaaten des Schwarzen Meeres, dem russischen Kaukasus und der Grenzregion zwischen Paraguay, Brasilien und Argentinien). Shelley et al. (2005) beschreiben die Annäherung zwischen Organisierter Kriminalität und Terrorismus als (historischen) Prozess, der zu einem Aufweichen eindeutiger Trennungslinien führe. Ihre Grundposition fassen sie in dem Satz zusammen: „We support the notion that terrorists and criminals often use the same methods, most often for divergent motives - but not always“ (S.5). Shelley et al. (2005) beschreiben fünf Entwicklungsstufen in der Beziehung zwischen Terrorismus und Organisierter Kriminalität:

1. „*Activity Appropriation*“: terroristische Organisationen bzw. Täter imitieren kriminelle Vorgehensweisen, die auch im Bereich der Organisierten Kriminalität eine Rolle spielen (Kreditkartenbetrug, Schutzgelderpressung etc.); hier handele es sich noch kaum um echte Interaktion, doch führten die beschriebenen Gemeinsamkeiten oftmals innerhalb kurzer Zeit auch zu einer Intensivierung der Beziehungen
2. „*Nexus*“: es entwickeln sich Handelsbeziehungen zwischen Akteuren beider Sparten; Güter und Dienstleistungen werden gegebenenfalls „günstiger“ beim Spezialisten des jeweils anderen Lagers eingekauft
3. „*Symbiotic Relationship*“: diese nächste Stufe der Konvergenz erwächst aus der Nexus-Stufe; beide Gruppen arbeiten nun regelmäßiger zusammen; hieraus ergibt sich eine Annäherung sowohl in den Arbeitsmethoden als auch in den Zielen
4. „*Hybrid Group*“: es entwickeln sich Gruppen, die sowohl im OK- als auch im Terrorismus-Bereich aktiv sind
5. „*Transformation*“: in einigen Fällen konzentrierte eine hybride Gruppe sich so stark auf einen der beiden Kriminalitätsbereiche, dass sie den anderen praktisch aufgab.

¹³ Albrecht (2007) weist darauf hin, dass auch kriminelle Organisationen dazu übergehen können, terroristische oder terrorismusähnliche Formen von Gewalt auszuüben und nennt in diesem Zusammenhang sowohl die italienische Mafia als auch Formen des so genannten „Narcoterrorismus“ (vgl. dazu auch Bjørnethed, 2004; Cornell, 2005)

In ihren Fallstudien beschreiben Shelley et al. (2005) etwa, wie in der abgelegenen, durch Armut und Korruption charakterisierten Grenzregion um die paraguayische Stadt Ciudad del Este Organisierte Kriminalität und terroristische Aktivitäten eng miteinander verknüpft seien. Nach ihren Erkenntnissen ist die Region nicht nur eine Operationsbasis für südamerikanische Gruppierungen wie die kolumbianische FARC (*Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia*), sondern gerade auch für islamistische Organisationen wie Hisbollah, Al Qaeda und Islamischer Jihad. In der Schwarzmeerregion böten die zahlreichen ethno-nationalen Konflikte (u.a. in der Türkei, Georgien, Moldawien und Russland), die strategische geographische Lage der Region und die Erosion der Autorität von Regierungen und Verwaltungen auf nationaler wie auf lokaler Ebene einen hervorragenden Nährboden für terroristische wie kriminelle Organisationen sowie für deren enge Interaktion (gefördert auch durch die Akteure verbindende ethnische Zugehörigkeiten). In Bezug auf Tschetschenien schließlich berichten die Verfasser, dass Tschetschenen zum Zeitpunkt des Zusammenbruchs der Sowjetunion bereits eine zentrale Rolle im Bereich der Organisierten Kriminalität spielten und unter anderem Teile des Hotelgewerbes sowie des Glücksspiels kontrollierten. Die separatistische Bewegung in Tschetschenien habe von Beginn an enge Verbindungen zur Organisierten Kriminalität unterhalten. Mit dem Zusammenbruch staatlicher Ordnung im Gefolge der Unabhängigkeitserklärung Tschetscheniens und des Krieges von 1994 bis 1996 hätten internationale Terrornetzwerke sich in den Konflikt eingeschaltet. Die Phase der faktischen Unabhängigkeit von 1996 bis 1999 sei durch intensive Kooperation zwischen beiden Bereichen gekennzeichnet gewesen. Es gebe enge personelle und strukturelle Verbindungen. Einige Täter aus OK-Führungspositionen seien zu Führern von Rebellengruppen geworden (und hätten sich auf diese Weise auch vor dem Zugriff russischer Strafverfolger geschützt). Die Bereitschaft zu brutalem strategischem Gewalteininsatz sei in beiden Bereichen hoch. Während des zweiten Tschetschenienkrieges ab 1999 sei ein Teil der tschetschenischen OK-Gruppen zu den islamistischen Gruppierungen auf Distanz gegangen.

Shelley et al. (2005) heben hervor, dass die oben beschriebene Stufenfolge keineswegs universell und zwangsläufig sei, dass eine erfolgreiche Terrorbekämpfung aber voraussetze, die mögliche „Kriminalitätskomponente“ von Terrorismus in den Blick zu nehmen. Insbesondere in Konfliktregionen sowie auch in Haftanstalten komme es zu Kontakten und Kooperationen von OK- und Terrorismus-Akteuren. Shelley et al. (2005) betonen, aktuell werde der Kampf gegen den Terrorismus durch einen Mangel an Aufmerksamkeit für die Verknüpfungen zwischen Organisierter Kriminalität und Terrorismus unterminiert. Die Verschiebung von Ressourcen nach dem 11. September 2001 gebe OK-Tätern bessere Operationsmöglichkeiten und erleichtere „Serviceleistungen“ für Terroristen.

Eine partiell ähnliche Position vertritt auch Oehme (2008), der am Beispiel von Irak und Afghanistan Beziehungen zwischen organisierter Kriminalität, terroristischen Akteuren und Aufständischen (*insurgents*) untersucht. In beiden Ländern stelle die Übergangsphase zwischen militärischem Konflikt und Wiederaufbau/„nation-building“ einen fruchtbaren Nährboden für eine Intensivierung der Beziehungen zwischen den genannten Gruppen dar. Die unzureichende Sicherheitslage erleichtere nicht nur die Aktivitäten von Aufständischen, sondern bilde auch für kriminelle Netzwerke günstige Voraussetzungen; politisch motivierte und im engeren Sinne kriminelle Gruppierungen hätten „symbiotische Allianzen“ gebildet. Es gebe zunehmende Hinweise darauf, dass diese Gruppen zumindest partiell auch gemeinsame Interessen verfolgten. Sie wollen, dass diese Staaten ein geringes Maß an Rechtsstaatlichkeit und eine ineffiziente Strafverfolgung haben, schlecht gesicherte Grenzen, eine korruptionsanfällige Verwaltung und lukrative Tatgelegenheitsstrukturen. Gegenwärtige Bekämpfungsstrategien büßten an Effizienz ein, da sie künstlich die OK-Komponente von den Aktivitäten von Aufständischen, Jihadisten, Warlords und Terroristen separierten.

Auch Hutchinson & O'Malley (2007) vertreten die Position, es gebe – über das „Imitieren“ von OK-Begehungsweisen hinaus - Hinweise darauf, dass terroristische und OK-Gruppierungen in beiderseitigem Profitinteresse zusammenarbeiteten. Als Beispiel nennen sie „Sicherheitsdienstleistungen“ terroristischer Gruppierungen („Leuchtender Pfad“ in Peru, kolumbianische FARC-Guerrillas und M19, Tamil Tigers in Sri Lanka) für Produktions- und Handelsaktivitäten von Drogenkartellen; die terroristischen Akteure würden als Gegenleistung am Profit beteiligt. Derartige Allianzen seien charakteristisch für schwache Staaten und solche in Umbruchsituationen – vor allem dort, wo die Wirtschaft in starkem Maße von OK-Gruppierungen kontrolliert werde.

Zugleich sprechen Hutchinson & O'Malley (2007) potenzielle Konkurrenzen von Organisierter Kriminalität und Terrorismus an. Diese seien besonders wahrscheinlich in Regionen wie Afrika, Zentralasien, der früheren Sowjetunion und den Balkanstaaten sowie in Ländern wie Afghanistan, Myanmar und Kolumbien, in denen illegale Märkte (insbesondere Drogen, aber etwa auch quasi kommerziell betriebene Entführungen) überwiegend oder vollständig durch OK-Organisationen kontrolliert seien. Hier bestünde die Möglichkeit, dass Terrorgruppen am OK-Vorbild lernen und dann auf der Grundlage dieser erworbenen Skills eigene parallele Strukturen aufbauen, sich eher untereinander vernetzen als mit Gruppierungen aus dem Bereich der Organisierten Kriminalität. In einem ähnlichen Sinne argumentieren Mincheva & Gurr (2006), dass Kooperationen zwischen Terrorismus und Organisierter Kriminalität möglicherweise lediglich vorübergehende Phasen in einem historischen Prozess seien, denn das Bestreben terroristischer Akteure müsse darauf gerichtet sein, sich von derartigen Partnern weitestgehend unabhängig zu machen. „The general pattern seems to be that successful terrorists become self-funded, at the risk of an agenda shift in which they evolve in the direction of *fighters turned felons*“ (Mincheva & Gurr, 2006, S. 3).

Forest (2007) unterscheidet Verknüpfungen zwischen Organisierter Kriminalität und Terrorismus, die temporär, aufgaben- und transaktionsspezifisch etabliert werden, von langfristig etablierten Verbindungen. Letztere sieht er vor allem im Bereich von Schmuggel, Entführungen sowie der Verknüpfung von Drogen- und Waffenhandel. Geld fungiere dabei als „zentrifugale Kraft“; da beide Akteure finanzielle Ressourcen benötigten, bringe diese Kraft sie einander näher. Als Orte, an denen kriminelle und terroristische Akteure miteinander in Berührung kommen, nennt Forest (2007) vor allem Haftanstalten, illegale Märkte sowie ethnische Enklaven mit Verbindung zu einer Diaspora.

Typologische Ansätze

Mincheva & Gurr (2006) unterscheiden vier Typen der Verknüpfung von Kriminalität und Terrorismus, die sie mit den Begriffen ideologisch, pragmatisch, räuberisch (*predatory*) und opportunistische Interdependenz belegen. Als *ideologisch* bezeichnen die Autoren Fälle, in denen terroristische Organisationen illegale ökonomische Aktivitäten im Interesse der Finanzierung ihres politischen Anliegens in Angriff nehmen (Bsp: IRA-Aktivitäten im Bereich des Schmuggels oder des Betriebens von Nachtclubs). Als Beispiel des *pragmatischen* Typus nennen Mincheva & Gurr (2006) die kolumbianische FARC, die ab den 70er Jahren Bündnisse mit Drogenproduzenten und Drogenhändlern eingegangen sei. Diese hätten ihre Anlagen in FARC-kontrollierten Gebieten errichtet, die Sicherung der FARC übertragen und dafür Schutzgelder gezahlt. Die Kooperation sei zusammengebrochen, als die Drogenproduzenten eigene paramilitärische Gruppierungen aufstellten. Die pragmatische Variante unterscheidet sich von der ideologischen dadurch, dass die politischen Ziele zwar beibehalten werden, materieller Gewinn aber zu einem weiteren eigenständigen Ziel wird. Mincheva &

Gurr (2006) sprechen vom *räuberischen* Typus, wenn das ursprüngliche politische Ziel ganz hinter materielle Zielsetzungen zurücktritt; dies sei – so die Autoren unter Bezugnahme auf eine Arbeit von Lowi (2005) – bei algerischen Islamisten der Fall, die den Staat nicht mehr in die Knie zwingen, sondern ausplündern wollten. *Opportunistische Interdependenz* sei dadurch gekennzeichnet, dass politische und materielle Ziele nebeneinander existieren und die Verfolgung beider Interessen nicht voneinander zu unterscheiden sei. Als Beispiel nennen die Autoren vor allem die Kosovo Befreiungsarmee UÇK, die aus ihrer Sicht von Beginn an Terrorismus und Organisierte Kriminalität in Personalunion verfolgt habe.

Makarenko (2002; vgl. auch Makarenko, 2004; 2006) nimmt eine in Teilen ähnliche Klassifikation vor. Sie unterscheidet zwischen

- kriminellen Organisationen, die terroristische Taktiken verwenden, zu Beginn meist, um Konkurrenten auszuschalten, im weiteren Verlauf aber auch zur Verfolgung politischer Ziele; als Beispiele nennt sie die russische Mafia und albanische Gruppierungen,
- terroristischen Gruppen, die zunächst kriminelle Aktivitäten in Angriff nehmen, um ihre politisch motivierten Taten zu finanzieren, im Verlauf der Zeit aber ihren Schwerpunkt von der Ideologie auf materielle Ziele verlagern; hier erwähnt Makarenko als Beispiele Abu Sayyaf und FARC, und schließlich
- Bürgerkriegsparteien, die im Verlauf des Konfliktes von einer politischen oder religiösen Motivation zu einer rein materiellen Ausrichtung wechseln; hier verweist sie auf die „Diamantenkriege“ in Sierra Leone und Angola (vgl. auch Banat, 2002).

Makarenko (2004) skizziert ein „crime–terror continuum“ und charakterisiert entlang dieses Kontinuums vier markante Formen der Verbindung. Als *Allianzen* bezeichnet sie Bündnisse zwischen Partnern, die eindeutig dem OK- bzw. dem Terrorismus-Bereich zuzuordnen sind (als Beispiele nennt sie die Zusammenarbeit kolumbianischer Guerilleros mit dem Medellín-Kartell oder die Allianz zwischen albanischer Mafia und UÇK). Kennzeichnend für diese Allianzen sei in der Regel, dass beide Seiten ein Interesse an einer politisch instabilen Lage haben. Als *operationale* Motivation bezeichnet die Autorin die Konstellation, dass Organisationen sich operative Fähigkeiten der jeweils anderen Seite zu Eigen machen. Dabei geht es etwa um in der Ausführung als terroristisch zu bewertende Anschläge der italienischen Mafia in den frühen 90er Jahren. Auf der anderen Seite hätten terroristische Gruppen wie FARC, ETA, PKK oder Sendero Luminoso seit den 70er Jahren den Drogenhandel für sich entdeckt. *Konvergenz* nennt Makarenko eine Konstellation des Verschmelzens terroristischer und krimineller Elemente zu bzw. in einer einzigen Organisation. Sie spricht dabei sowohl russische und albanische OK-Gruppierungen an, die zunehmend terroristische Züge annehmen als auch Guerillabewegungen, bei denen politische Rhetorik nur noch eine Fassade sei, die im Kern rein kriminelle Aktivitäten tarne. Sie nennt hier wiederum Abu Sayyaf auf den Philippinen und FARC in Kolumbien.¹⁴ Schließlich spricht Makarenko von einer „*Black Hole*“-Konstellation, wenn schwache oder bereits kollabierte Staaten für terroristische wie kriminelle Organisationen und deren Zusammenwirken einen aus Täterperspektive sicheren Rahmen abgeben.

¹⁴ Thachuk (2001, S. 51) vertritt recht weitreichend die These einer ideologischen Degeneration von Terrorgruppen: „many of today’s terrorist groups have not only lost some of their more comprehensible ideals, but are increasingly turning to smuggling and other criminal activities to fund their operations“.

Kooperation Organisierte Kriminalität – Terrorismus: Risikofaktoren

Unter welchen Bedingungen gehen Organisierte Kriminalität und Terrorismus möglicherweise systematische und auf eine gewisse Dauerhaftigkeit angelegte Beziehungen ein? Mincheva & Gurr (2006) nennen – entwickelt im Wesentlichen anhand von Material aus der Balkanregion – als zentrale Bedingungsfaktoren das Vorhandensein von Staatsgrenzen übergreifenden nationalistischen, ethnischen und religiösen Bewegungen; diese schafften für die Akteure einen gemeinsamen Wertehorizont und wirkten vertrauensbildend. Eine Region, die durch bewaffnete Konflikte geprägt sei, bereite der Verbindung von Organisierter Kriminalität und Terrorismus den Boden. Schließlich müssten jene Faktoren in Betracht gezogen werden, die regional den Austausch illegaler Güter beeinträchtigen. Makarenko (2006) nennt Instabilität als zentrale Voraussetzung, wobei diese sowohl in offenen Konflikten als auch in tief verwurzelter Korruption zum Ausdruck kommen könne. Daraus ergibt sich zugleich, dass in stabilen westlichen Demokratien die Voraussetzungen für eine Verbindung beider Bereiche tendenziell ungünstig sind. Kriminelle Organisationen in prosperierenden Gesellschaften hätten in der Regel kein Interesse daran, die Gesellschaft zu zerstören, in und von der sie gut leben (Makarenko, 2006). Wenn es hier dennoch zu Verknüpfungen OK-Terrorismus komme, beruhe dies auf komplexen Bedingungskonstellationen. Dazu gehörten etwa Loyalitäten gegenüber ethnischen oder religiösen Gemeinschaften; in den USA wie in Westeuropa habe es – so Makarenko (2006, S. 7) – Fälle gegeben, in denen Täter aus dem nicht-terroristischen Bereich während der Verbüßung einer Freiheitsstrafe in der Haftanstalt radikalisiert worden seien.

Cornell (2005; 2007) arbeitet am Beispiel von Drogenanbauländern (Afghanistan, Bolivien, Kolumbien, Laos, Mexico, Myanmar, Pakistan, Peru, Thailand) die Beziehungen zwischen bewaffneten Konflikten und Produktion von / Handel mit illegalen Drogen heraus. Mit Waffen ausgetragene Konflikte transformierten qualitativ und quantitativ den bestehenden Drogenanbau. Die Drogenproduktion werde angekurbelt; Guerillabewegungen beteiligten sich am Handel mit illegalen Drogen, um so ihren Kampf zu finanzieren. In einigen Fällen beeinflusse das Vorhandensein einer Drogenindustrie auch die motivationale Struktur von Guerillabewegungen; der Krieg und seine Fortsetzung würden mit ökonomischen Interessenlagen verknüpft. Cornell (2007) betrachtet es unter Gesichtspunkten der Kriminalitätsbekämpfung als höchst wichtig, den „Crime–Rebellion Nexus“ zu verstehen. So sei es ein kategorialer Fehler der kolumbianischen Regierung gewesen, den Konflikt mit der FARC dadurch lösen oder wenigstens entschärfen zu wollen, dass man in der zweiten Hälfte der 90er Jahre der Organisation große Gebiete überließ; diese hätten sich rasch zu „geschützten“ Tatorten für verschiedenste kriminelle Aktivitäten entwickelt.

O'Malley & Hutchinson (2006) heben grundsätzlich jene Faktoren hervor, welche gegen die Annahme der Entstehung von Bündnissen zwischen OK und terroristischen Gruppierungen sprechen. OK-Gruppierungen wollten die auf terroristische Akteure gerichtete Ermittlungsintensität nicht auf sich richten, betrachteten terroristische Organisationen als Rivalen, seien oftmals regional / territorial stark verwurzelt und in dieser Region auf ein bestimmtes Maß an Stabilität bedacht. Dennoch gebe es unter bestimmten Bedingungen Hinweise auf entsprechende Kooperationen: erstens in Regionen mit einer schwachen staatlichen Kontrolle (auf politischer, sozialer und wirtschaftlicher Ebene); O'Malley & Hutchinson (2006) nennen hier die Beteiligung diverser Terrorgruppen weltweit am Drogenhandel, insbesondere durch Sicherung der Handelswege; zweitens in Regionen, in denen illegale Märkte ganz oder überwiegend in der Kontrolle von Syndikaten sind (und eine terroristische Organisation, will sie in diesem Bereich aktiv werden, wenigstens zunächst mit den etablierten Syndi-

katen in Interaktion treten muss); und drittens würden terroristische Aktivitäten auch durch transnational operierende OK-Gruppierungen gefördert (etwa in Afghanistan und im Kaukasus).

Fazit

Die Frage nach Bezügen zwischen Organisierter Kriminalität und Terrorismus kann bislang nicht umfassend auf der Basis kriminologischer / sozialwissenschaftlichen Untersuchungen beantwortet werden. Soweit Informationen vorliegen, handelt es sich – direkt oder indirekt - im Wesentlichen um Ermittlerwissen bzw. um Erkenntnisse, die im Stile investigativen journalistischen Arbeitens gewonnen wurden.

Es gibt plausible Argumente und nachvollziehbar präsentierte Erkenntnisse, dass Verbindungen zwischen Organisierter Kriminalität und Terrorismus existieren, dass es sich also nicht um grundsätzlich unvereinbare Phänomene handelt. Derartige Verbindungen beschränken sich nicht auf phänomenologische Ähnlichkeiten, sondern schließen auf konkrete Aufgaben bezogene Allianzen zwischen Akteuren aus dem Bereich der Organisierten Kriminalität und des Terrorismus ebenso ein wie Verschmelzungen terroristischer und organisierter Kriminalität innerhalb sich überschneidender Personenkreise und kaum entwirrbarer Netzwerkstrukturen.

Zugleich ist deutlich geworden, dass die Frage nach Bezügen zwischen beiden Kriminalitätsformen zwar auf einer allgemeinen Ebene gestellt werden kann (Sind „*der* Terrorismus“ und „*die* Organisierte Kriminalität“ miteinander in Einklang zu bringen? Bewegen sich „*der* Terrorismus“ und „*die* Organisierte Kriminalität“ aufeinander zu?), dass ein solcher Zugang aber nur beschränkt weiterführend sein kann. Die Phänomene, welche unter die Begriffe „Terrorismus“ und „Organisierte Kriminalität“ gefasst werden, sind hierfür zu heterogen, ebenso die historischen, geographischen, politischen, ökonomischen, rechtlichen Bedingungen, unter welchen sich die Frage nach einem Zusammenwirken von Organisierter Kriminalität und Terrorismus überhaupt stellt.

Bisherige Arbeiten geben Hinweise darauf, unter welchen Randbedingungen Kooperationen und Verknüpfungen von Organisierter Kriminalität und Terrorismus möglich sind. Zu diesen Randbedingungen gehören etwa instabile oder bereits kollabierte staatliche Strukturen, weitverbreitete Korruption, bewaffnete Konflikte, über Staatsgrenzen hinweg operierende nationalistische, ethnische oder religiöse Bewegungen sowie Drogenanbau. Die in dieser Arbeit dargestellten Analysen legen den Schluss nahe, dass die Bedingungen für eine systematische Zusammenarbeit von OK- und terroristischen Organisationen in politisch und ökonomisch stabilen, rechtsstaatlich verfassten Gesellschaften wie der Bundesrepublik Deutschland nur in geringem Umfang gegeben sind. Zwar können sich auch hier - etwa in Justizvollzugsanstalten und vor dem Hintergrund ethnischer und religiöser Zugehörigkeiten - grundsätzlich entsprechende Kontakte herausbilden, doch dürften in der Regel die Interessenlagen beider Gruppierungen kaum kompatibel sein. Eher ist die Gefahr zu sehen, dass terroristische Gruppierungen sich untereinander stärker vernetzen und so das von ihnen ausgehende Bedrohungspotenzial erhöhen.

Literatur

- Albrecht, H.J. (2007). Terrorism, organized crime and society. Paper presented at the International Summer Academy on Human Security, Graz, July 2007. Verfügbar unter http://humsec.eu/cms/fileadmin/user_upload/humsec/SAc_07_PPP/ALBRECHT_PPP.pdf [31.3.2008].
- Atwan, A. (2006). *The secret history of Al-Qa'ida*. London: Saqi.
- Banat, A.B. (2002). Solving the problem of conflict diamonds in Sierra Leone: Proposed market theories and international legal requirements for certification of origin. *Arizona Journal of International and Comparative Law*, 19 (3), 939–974
- Berko, A. & Erez, E. (2005). „Ordinary people“ and „death work“: Palestinian suicide bombers as victimizers and victims. *Violence and Victims*, 20 (6), 603–623.
- Berko, A. & Erez, E. (2007). Gender, Palestinian women, and terrorism: Women's liberation or oppression? *Studies in Conflict and Terrorism*, 30 (6), 493–519.
- Björnehed, E. (2004). Narco-terrorism: The merger of the war on drugs and the war on terror. *Global Crime*, 6 (3&4), 305–324.
- Bundesministerium des Innern & Bundesministerium der Justiz (Hrsg.) (2006). *Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht*. Berlin: BMI / BMJ.
- Cornell, S.E. (2005). The interaction of narcotics and conflict. *Journal of Peace Research*, 42 (6), 751–760.
- Cornell, S.E. (2007). Narcotics and armed conflict: Interaction and implications. *Studies in Conflict and Terrorism*, 30, 207–227.
- Dickie, J. (2004). *Cosa Nostra: A history of the Sicilian Mafia*. London: Coronet.
- Estermann, J. (2002). *Organisierte Kriminalität in der Schweiz*. Luzern: Orlux.
- Florez-Morris, M. (2007). Joining guerrilla groups in Colombia: Individual motivations and processes for entering a violent organization. *Studies in Conflict and Terrorism*, 30 (7), 615–634.
- Forest, J.J. (2007). *Countering linkages between terrorist and criminal networks*. Paper presented at EAPC/PfP Workshop on Threat Convergence, Zürich, 5.3.2007.
- Hamm, M.S. (2005). *Crimes committed by terrorist groups: Theory, research, and prevention*. Terre Haute, IN: Indiana State University, Criminology Department.
- Hess, H. (1993). *Mafia: Ursprung, Macht und Mythos*. Freiburg: Herder.
- Hoffman, B. (1998). *Inside terrorism*. New York: Columbia University Press.
- Hutchinson, S. & O'Malley, P. (2007). Crime-terror nexus? Thinking on some of the links between terrorism and criminality. *Studies in Conflict and Terrorism*, 30 (12), 1095–1107.
- Keena, S. (2007). Hawala and related informal value transfer systems - An assessment in the context of organized crime and terrorist finance: Is there cause for concern? *Security Journal*, 20 (3), 185–196.
- Kerner, H.J. (2008). *Organisierte Kriminalität: Konzeptionen und Erkenntnisse - eine Problemanalyse* (Hintergrundmaterialien zu einem Vortrag an der Deutschen Hochschule der Polizei am 11. März 2008). Tübingen: Institut für Kriminologie der Universität Tübingen.
- Kinzig, J. (2004). *Die rechtliche Bewältigung von Erscheinungsformen organisierter Kriminalität*. Berlin: Duncker und Humblot.

- Koelges, B., Thoma, B. & Welter-Kaschub, G. (2004). *Probleme der Strafverfolgung und des Zeuginnenschutzes in Menschenhandelsprozessen: eine Analyse von Gerichtsakten*. Boppard: Solwodi e.V.
- Lange, K. (1998). *Neue Formen des Terrorismus: Aspekte, Trends, Hypothesen*. München: Hanns Seidel Stiftung.
- Levi, M. (2007). Organized crime and terrorism. In M. Maguire, R. Morgan & R. Reiner (Eds.). *The Oxford handbook of criminology*, 4th ed. (pp. 771-809). Oxford: Oxford University Press.
- Lowi, M.R. (2005). Algeria, 1990-2002: Anatomy of a civil war. In P. Collier & N. Sambanis (Eds.). *Understanding civil war: Evidence and analysis*, Volume 1: Africa (pp. 232-33). Washington, DC: World Bank.
- Makarenko, T. (2002). Crime, terror, and the central Asian drug trade. *Harvard Asia Quarterly*, 6 (3) Verfügbar unter <http://www.asiaquarterly.com/content/view/121/40/> [31.3.2008].
- Makarenko, T. (2004). The crime–terror continuum: Tracing the interplay between transnational crime and terrorism. *Global Crime*, 1 (1), 129–145.
- Makarenko, T. (2006). *Criminal and terrorist networks: Gauging interaction and the resultant impact on counter-terrorism*. Washington, DC: Center for Transatlantic Relations.
- Mincheva, L. & Gurr, T.R. (2006). *Unholy alliances? How trans-state terrorism and international crime make common cause*. Paper presented at the Annual Meeting of the International Studies Association, Panel on Comparative Perspectives on States, Terrorism and Crime, San Diego, March 24, 2006.
- Oehme, C.G. III (2008). Terrorist, insurgents, and criminals: Growing nexus? *Studies in Conflict and Terrorism*, 31 (1), 80-93.
- O'Malley, P. & Hutchinson, S. (2006). *Actual and potential links between terrorism and criminality*. Ottawa: Integrated Threat Assessment Centre (ITAC).
- Passas, N. (2003). *Informal value transfer systems, terrorism and money laundering*. Rockville, MD: National Institute of Justice/NCJRS
- Passas, N. (2006). Demystifying hawala: A look into its social organization and mechanics. *Journal of Scandinavian Studies in Criminology and Crime Prevention*, 7 (1), 46-62.
- Passas, N. & Jones, K. (2006). Commodities and terrorist financing: Focus on diamonds. *European Journal on Criminal Policy and Research*, 12 (1), 1 - 33.
- Rebscher, E. & Vahlenkamp, W. (1988). *Organisierte Kriminalität in der Bundesrepublik Deutschland - Bestandsaufnahme, Entwicklungstendenzen und Bekämpfung aus Sicht der Polizeipraxis*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Schmid, A.P. (2005). *Links between terrorism and drug trafficking: A case of „narco-terrorism“?* Paper presented at the International Summit on Democracy, Terrorism, and Security, Madrid, March 8-11, 2005. Verfügbar unter <http://english.safe-democracy.org/causes/links-between-terrorism-and-drug-trafficking-a-case-of-narcoterrorism.html> [31.3.2008].
- Schneider, H.J. (2007). Organisiertes Verbrechen. In H.J. Schneider (Hrsg.). *Internationales Handbuch der Kriminologie*, Bd. 1: Grundlagen der Kriminologie (S. 691-737). Berlin: de Gruyter.
- Sharma, D. (2006). *Historical traces of hundi, sociocultural understanding, and criminal abuses of hawala*. *International Criminal Justice Review*, 16 (2), 99-121.

- Shelley, L.I. & Picarelli, J.T. (2002). Methods not motives: Implications of the convergence of international organized crime and terrorism. *Police Practice and Research*, 3 (4), 305-318.
- Shelley, L.I., Picarelli, J.T., Irby, A., Hart, D.M., Craig-Hart, P.A., Williams, P., Simon, S., Abdullaev, N., Stanislawski, B. & Covill, L. (2005). *Methods and motives: Exploring links between transnational organized crime and international terrorism*. Washington, DC: American University.
- Stana, R.M. (2004). *Investigating money laundering and terrorist financing: Federal law enforcement agencies face continuing coordination challenges*. Washington, DC: US Government Accountability Office.
- Stock, J. & Herz, A. (2007). The threat environment created by international terrorism from the German police perspective. *European Journal on Criminal Policy and Research*, 13, 85-108.
- Thachuk, K. (2001). Transnational threats: Falling through the cracks? *Low Intensity Conflict and Law Enforcement*, 10 (1), 47-67.
- Thamm, B.G. (1999). Die düstere Allianz - Bürgerkrieg, organisiertes Verbrechen und Terrorismus. dp Special. Nr 7 (*Supplement der Zeitschrift Deutsche Polizei 8/99*), S. 2-15.
- Todenhöfer, J. (2008). *Warum tötest du, Zaid?* München: C. Bertelsmann.
- van der Krans, A. (2005). Terrorism and financial supervision. *Utrecht Law Review*, 1 (2), 119-133.
- van Elsbergen, G. (2008). „Zwischen Terrorismus und OK“: eine Metaanalyse ausgesuchter Studien und Forschungsberichte. Unveröffentlichter Bericht.
- van Scherpenberg, J. (2001). *Combating the terrorist - criminal nexus*. Washington, D.C.: American Institute for Contemporary German Studies.
- von Lampe, K. (2008). Organisierte Kriminalität: Definitionen. Verfügbar unter <http://www.organized-crime.de/okdef.htm> [31.3.2008].

Anschriften der Verfasser

Prof. Dr. Thomas Görgen
Deutsche Hochschule der Polizei
Zum Roten Berge 18 – 24, 48165 Münster
thomas.goergen@dhpol.de

Detlef Schröder
Kriminaldirektor im Hochschuldienst, M.A.
Deutsche Hochschule der Polizei
Zum Roten Berge 18 – 24, 48165 Münster
detlef.schroeder@dhpol.de